

Der totale Misserfolg des sog. kerschensteinschen Schulsystems

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **17 (1910)**

Heft 41

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537991>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der totale Mißerfolg des sog. Kerschensteiner'schen Schulsystems.

Der Leser erinnert sich, wie das sog. Kerschensteiner'sche Schulsystem in München auch in gewissen Kreisen der Schweiz lange Zeit eigentliche Anbeter gefunden. Man ließ den so plötzlich berühmt gewordenen modernen „Schulmann“ sogar nach Schweiz. Städten kommen, wo er Hunderte von reformsüchtigen mehr und weniger schulmännisch Gebildeten zu belehren hatte. Und vor wie nach der Tagung wurde der v. Herr K. gewaltig beweihräuchert. Es gab nur einen Schulreformer, und der hieß Kerschensteiner. Gurlitt, der feste Gurlitt, er war in die Versenkung geraten. „Kerschensteiner“ war nun bei der liberalen Lehrer- und Schulpwelt einziger Trumpf. Wer nicht auf K. und seine pädag.-methodischen Mode-Artikel schwor, der galt als veraltet, als reaktionär in Schulsachen. Aber ach, kurz nur war die Freud', vergänglich der Triumph. Heute schon rückt ein ekl. Gymnasialprofessor H. Morin in die Linie und tut das so angepriesene Schulsystem K's gründlich, wenn auch nicht recht zärtlich, ab; er schreibt in der sehr verdienten und inhaltsreichen Dr. A. Kaufenschen „Allg. Rundschau“ also:

Der alte Schulstreit ist in den letzten Wochen aufs neue in hellen Flammen ausgebrochen, seit von den Ergebnissen der Kommission, welche unsere Münchener Volksschule zu inspizieren hatte, etwas durchgesiebert ist. Nicht viel aber doch genug, um das Blatt völlig zu wenden, so daß selbst die dem Kerschensteiner'schen System bisher freundlich gesinnte Presse die Aufdeckung schwerer Mißstände zugeben muß. Was für jeden, der nicht blind sein wollte, klar war, ist eingetreten: Das Versagen der Volksschule gegenüber einer Prüfung, die noch dazu durchaus nicht überstreng war. Namentlich der „Bayerische Kurier“ brachte im Anschluß an diese Tatsache Schilderungen über das Getriebe in den unteren Klassen, welche die von Herrn Lehrer Weigl in der „Allgemeinen Rundschau“ Nr. 46 erzählten Kuriosa noch weit übertreffen. Ich möchte vielfacher Interpellierungen halber bei dieser Gelegenheit ausdrücklich betonen, daß ich weder selbst mit den bewußten Artikeln zu tun habe, noch den Verfasser kenne; wohl aber konstatiere ich mit Genugtuung, daß meine Vorhersagungen in Erfüllung gehen. Wie können Kinder, die absichtlich so außer Rand und Band gebracht werden, denen man in der ungeschicktesten Weise alle Achtung vor der Autorität der Schule und des Lehrers genommen hat, jemals wieder zu einem Aufmerken, einer Denkdisziplin gebracht werden!

Begreiflich ist die Erbitterung der Lehrer, deren Anstrengungen nur ihre eigenen Nerven zerrütten, bei den zapplig und zerstreut gemachten Kindern aber ein so minimales Resultat erzielen, daß die Landschüler jetzt oft bessere Kenntnisse haben als die Zöglinge unserer einst mit Recht gerühmten Münchener Volksschule. Und doch haben wir in München ein glänzendes Lehrermaterial von altgedienten bewährten

Kräften, Männer von reicher Erfahrung, die jedenfalls besser wissen, wie man das jugendliche Gemüt zu behandeln hat, als junge Heißsporne, welche die zersetzende Wirkung des von ihnen wütend verteidigten Systems noch gar nicht abschätzen können. Die schwersten Verurteilungen dieses Systems kamen aus Lehrerkreisen — sie sind in diesem Blatte schon öfter zitiert worden — und Münchener Lehrer liefern mir fortwährend neue Waffen zum Kampfe dagegen. „So kann es nimmer weitergehen“ ist das Schlußwort aller, welche das „erschreckende Sinken“ unserer Schulleistungen beobachten.

Wer aber trägt die Schuld? Bei Beantwortung dieser Frage begegnen wir einer Mythenbildung, einem Vertuschungssystem von konsequentester Durchführung, das einmal in grellste Beleuchtung gerückt werden muß. Man ist soweit gegangen, daß man dem Ankläger die Schuld an den traurigen Mißerfolgen beimessen will, und weil die Kritik des neuen Systems, das zum Unglück der Volksschule geworden ist, in erster Linie in Zentrumsorganen zu finden war, sucht man jetzt das Ganze als „ultramontane Heze“, als eine von dieser Seite gegen den liberalen Schulrat Dr. Kerscheneiner inszenierte Agitation und ihn selbst, von dessen baldigem Rücktritt man bereits spricht, als Opfer derselben hinzustellen. Diese Lüge will ich gründlich widerlegen!

Zunächst sind die meisten von den Lehrern, welche das in Frage stehende System scharf verurteilen, Liberale; ebenso befinden sich unter den Eltern, welche sich bitter über den Unsinn beschweren, den man mit ihren Kindern treibt (Zeichnung eines Ertrunkenen, Illustrierung der Weihnachtsbescherung, der Schöpfungsgeschichte, Regelspiel, Wiegenpferde in der Schule, Reiten der Kinder auf dem Rücken des Lehrers — alles von Lehrern bestätigte Vorkommnisse), zahlreiche Liberale. Ich selbst, den man als einen der unerbittlichsten Gegner des Herrn Schulrates betrachtet, obwohl ich selbst nur die Sache bekämpfe und die Person konsequent geschont habe, gehöre nach Tradition und Gesinnung dem liberalen Lager an, freilich noch dem idealen Liberalismus alter Zeit, der ohne Parteirücksichten Mißstände angreift, wo er sie findet, und sich von niemand Direktiven geben läßt. Allerdings trage ich dafür fast allein das ganze Odium einer Fehde, die eigentlich Sache aller bayerischen, ja deutschen Fachlehrer ist und mit deren Willen und Einverständnis geführt wird, und der ganze Haß der Gegenpartei richtet sich mit Hohn und persönlichen Invectiven gegen mich. Sei's drum; ich werde es zu tragen wissen. Aber ich stehe heute noch fest im Streit mit meinen Gründen und Beweisen, die man nur

vertuschen, aber nicht widerlegen konnte, indes drüben schon alles wankt und Bresche an Bresche klappt.

Ich habe mehrmals liberalen Blättern mein unwiderlegbares Material gegen das jetzt so schwer blamierte System gegeben; aber es kam zurück, weil man dem Komponisten desselben als einem Liberalen nicht schaden wollte. Man hat sich nirgends den schwerwiegenden Gründen verschließen können, die ich vorbrachte, man konnte die tollen Auswüchse der Schulspielerei nicht gut heißen, die Täuschung des Publikums durch die Münchener Ausstellung nicht verteidigen; aber man schwieg dem Liberalen gegenüber, wo man sicher über einen Zentrumsmann fürchterlich hergefallen wäre. So kam es, daß die meisten Angriffe in der Gegenpresse erschienen, und daß meine, im Einverständnis mit den Fachkollegen der bayerischen Mittelschulen herausgegebene Schrift ¹⁾ in der liberalen Presse ängstlich unterdrückt wurde. Echt liberal aber wäre es meinem Gefühl nach gewesen, gegen den Geist der Unwahrheit zu kämpfen, der, wie ich darin nachgewiesen, das ganze System der Volksschule durchzieht. Auch die „Bayerische Lehrerzeitung“, welche kurz vorher einem der ärgsten Schreier mehrere Spalten zu einem direkt pöbelhaften Angriff gegen mich zur Verfügung gestellt, hatte „keinen Raum“, als ich denselben einer kurzen Antwort würdigen wollte.

Es ist absolut unrichtig, daß das Zentrum als Partei Herrn Dr. Kerschensteiner in der Presse angegriffen hat. Von wem sind die schwersten und bestbegründeten Angriffe ausgegangen? Von den bayerischen Fachmännern fürs Zeichnen, weil gerade das von ihm eingeführte Schulzeichnen die Mängel, die dem Werk eines Laien anhaften, am meisten aufwies. Wir haben oft an Versammlungen über diese Sache gesprochen; aber niemals ist dabei von Politik auch nur im entferntesten die Rede gewesen; weiß ich doch von den meisten Kollegen gar nicht, ob sie der oder jener Partei angehören, weil ich in Fachfragen, wie das eigentlich selbstverständlich sein sollte, überhaupt nur an die Sache denke und als Führer dafür eintreten muß. Aber wir konnten unmöglich ruhig zusehen, wie das neue Schülermaterial verbildet wurde, wie an Stelle eines auf genauer Beobachtung beruhenden Zeichenunterrichtes die läppische Spielerei mit Illustrationsversuchen der schwierigsten Themen trat, wie man die Kinder, die noch keinen richtigen Strich zusammenbrachten, auf die Darstellung von Figuren und Tieren losließ, wie in der Schule die Kinder nach Tafelzeichnungen

¹⁾ „Zeichnen und Zeichenunterricht in alter und neuer Zeit.“ Verlag Beckstein, München 1910, Müllerstr.

arbeiteten, die dann als Naturzeichnungen von Objekten ausgegeben wurden, welche sie in natura oft gar nicht zu Gesicht bekommen hatten, wie von Künstlern überarbeitete Kinderzeichnungen vom Publikum als echt angestaunt wurden. Und alles das, während man zugleich noch die Redlichkeit hatte, gegen die Fachleute der Mittelschulen und ihre vernünftige, bedächtige Reform auf das gehässigste vorzugehen, für die eigene Sache aber lärmende Reklame zu machen.

Gerade das System der unbedingten Lobhudelei und der Vertuschung, welches man auf liberaler Seite der unglücklichen Schulreform gegenüber angewendet hat, trägt sicher einen Teil der Schuld daran, daß es soweit gekommen ist und man bereits von einem Rücktritt ihres Schöpfers spricht. (Vgl. „Münchner Neueste Nachrichten“.) Hätte man auf die Stimmen der Fachmänner gehört, statt den laienhaften Experimenten zuzujubeln, dann wäre man auf Seiten der Reformen bedächtiger vorgegangen, statt selbstherrlich alle Warner zu verachten. Einen anderen Teil tragen diejenigen, welche durch Stellung und Beruf am ehesten in der Lage wären, der userlosen Reform Einhalt zu tun. Mehr Rückgrat wäre hier entschieden am Platz gewesen. Noch mehr die Eiferer und Schmeichler, die aus naheliegenden Gründen ihren Unterricht noch überkesschensteinert haben. Es ist bedauernswert, daß ein neuer Schulrat, wenn es wirklich einmal so weit kommt, vor allem damit beginnen muß, Disziplin und Ordnung, wirkliches Lernen und ruhige, stufenmäßige Entwicklung des Denkens zur Grundlage der Schule zu machen, die Weichlichkeit und die Spielerei aus ihr zu verbannen und den Wust von unverständlichem Allzweck in den oberen Klassen auszumerzen, kurz, die Devise „Weniger, aber gründlich“ wieder einzuführen, vor allem auch in dem gänzlich mißratenen Zeichenunterricht. Verlorene Zeit, verlorene Hunderttausende an Kapital, auf lange Zeit hinaus geschädigte, oberflächlich und eingebildet gewordene Kinder sind das mehr und mehr hervortretende Endergebnis!

Herr Schulrat Dr. Kerscheneiner selbst ist sicher zwar der Urheber, aber nicht der eigentlich Schuldige. Er ist ein Idealist, der mit Feuereifer an seine Pläne ging und das Beste gewollt hat. Aber als Idealist meinte er, bei der Erziehung der Jugend mit lauter Edelmenschen zu tun zu haben. Seine Gedanken waren gut und schön; aber sie waren nur unter dieser unerfüllbaren Voraussetzung auszuführen. Er hat nicht bedacht, daß nur ein Viertel der Kinder intelligent und wohl erzogen ist, zwei Viertel in beiden Beziehungen sehr mittelmäßig sind, und mindestens ein Viertel als absolut hoffnungslos bezeichnet

werden muß. Solches Material, wenn es gemeinsam erzogen werden soll, erträgt keine Spielerei und kein Zübel; hier kommt nur die alte Methode mit ihrem ernsteren, bedächtigeren Schritt zu einem sicheren Ziel. Das hätte dem sonst so verdienten Reformator seine Umgebung energisch und rücksichtslos bei jeder Gelegenheit sagen müssen; dann wäre ihm die schmerzliche Enttäuschung und der Münchener Volksschule die schwere Krisis und die Schädigung ihres Ansehens erspart geblieben.

Wochmals Lehrer-Exerzitien.

Es scheint zwar fast gefährlich, von solchen Dingen in diesen Organe zu sprechen, nachdem vor wenig Jahren und zum Teil jetzt noch sich in katholischen und akatholischen Kreisen nervöse Angst und ein Sturm der Entrüstung erhob, als von Exerzitien die Rede war. Die Anfeindungen des Institutes der Exerzitien sind so zahlreich, daß sich auf dasselbe das Wort anwenden läßt: Nicht die schlecht'sten Früchte sind's, woran die Wespen nagen. Ich wage es sogar zu den guten und besten zu zählen und behaupte, die Exerzitien liegen in des Lehrers ureigenstem Interesse,

1. weil der Lehrer dort die stärksten Impulse erhält, seine Pflichten treu zu erfüllen,

2. weil er dort erinnert wird, daß das Hauptgewicht seines Wirkens in der Charakterbildung liegt,

3. weil sie ihm die beste religiöse und apologetische Schulung bieten,

4. weil er hier den größten Pädagogen, Christus, besser kennen lernt,

5. weil er für einige Zeit dem aufregenden Getriebe der Welt und der anstrengenden Berufsarbeit entzogen und mit Gott und sich allein beschäftigt ist. Die Einsamkeit ist die Mutter großer Gedanken,

6. weil ihm hier die Haupttrichtlinien für seinen Beruf wieder in Erinnerung gebracht werden und er das Zeitliche sub specie aeternitatis betrachten lernt,

7. weil er da angehalten wird, sein Gewissen zu schärfen, seine ungeordneten Neigungen zu überwinden und durch Gebet den Segen von oben zu erfließen,

8. weil er wieder inne wird, daß nur durch Zusammenarbeit von Elternhaus, Kirche und Schule ein erzieherischer Erfolg möglich ist,

9. weil er hier für seine Seele die verdienstvollsten Tage verlebt,

10. weil er hier einsehen lernt, daß nicht bloß große Intelligenz, raffinierte Kultur, Ehre, Geld und Lebensgenuß Ziel seiner Arbeit sein soll, sondern Streben nach Tugend, Erfüllung des Willens Gottes und ewige Seligkeit.

O laßt uns nie vergessen,

Was man so leicht vergißt,

Daß all' das irdisch' Streben

Ein Kampf ums Jenseits ist.

Wer die Exerzitien vom 26. bis 30. September in Feldkirch mitgemacht hat, wird diese Behauptungen nur bestätigen. Gerade angesichts der neuesten atheïstischen und anarchistischen Bestrebungen bilden die Exerzitien ein modernes, notwendiges Institut für kath. Lehrer, und wir möchten hiemit an alle lieben Kollegen den warmen Appell richten, die gute Gelegenheit zu benützen. Es wird keinen gereuen. „Wirket, so lange es Tag ist, es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“
(Ein aktiver st. gallischer Lehrer.)